

V. Kongress der KI

Zur Taktik

Genossen! Erst mal bitte ich um Entschuldigung, denn ich bin erst heute Morgen eingetroffen und beteilige mich an dieser so wichtigen Aussprache unter etwas besonderen Umständen. Ich werde versuchen, mich äußerst kurz zu fassen.

Zunächst einige Worte zum Bericht des Genossen Sinowjew und zum aktuellen Tagesordnungspunkt. Wir sprechen über einen Bericht zur Tätigkeit und Taktik der Exekutive der KI in der Periode zwischen dem IV. und V. Weltkongress, aber offenbar nicht über die Frage der Taktik der Kommunistischen Internationale überhaupt. Ich verweise jedoch auf die Behandlung dieser Frage auf den vorherigen Weltkongressen und meine, dass auf diesem Kongress eine Aussprache über die Taktik unverzichtbar ist.

Der III. Kongress hat, das ist richtig, ausgiebig über die Taktik diskutiert und die uns allen bekannten Leitsätze angenommen. In diesen Leitsätzen ist aber noch nicht, zumindest nicht explizit und verbindlich, von den Fragen die Rede, die seither zu den wichtigsten wurden: nämlich die der Einheitsfront und der Arbeiterregierung. Es gab nach dem III. Kongress Sitzungen der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale (EKKI), auf denen sich mit der Frage der Taktik auseinander gesetzt wurde. Die Sitzungen der Erweiterten Exekutive sind aber keine Weltkongresse, und der IV. Kongress hätte die Arbeit der Erweiterten Exekutive jedenfalls ratifizieren und die taktischen Richtlinien der Internationale in seinen Leitsätzen kodifizieren müssen.

Die Frage der Taktik stand auf der Tagesordnung. Sie wurde gleichzeitig mit dem Bericht über die Tätigkeit der Exekutive in der vergangenen Berichtszeit vom Genossen Sinowjew behandelt. Dem Kongress wurde auch ein von Sinowjew vorbereiteter Thesenentwurf zur Taktik vorgelegt, und dieser Thesenentwurf wurde dann am Ende des Kongresses angenommen; doch die Kommission, die sich mit der Frage zu befassen hatte, und die, wenn ich mich recht entsinne, aus dem Präsidium und einigen Mitgliedern der wichtigsten Delegationen bestand, konnte darüber nicht mehr diskutieren. Sie trat erst in den letzten Tagen des Kongresses zusammen, und erst im letzten Augenblick konnte ich einen Thesenentwurf unterbreiten, der dem des Genossen Sinowjew entgegenstand und den der Kongress nicht mehr zur Kenntnis nehmen konnte.¹

Es waren, wie gesagt, die letzten Tage des Kongresses und ich konnte nicht mehr darauf bestehen, ihn vorzutragen. Der Thesenentwurf Sinowjews wurde angenommen, aber es gab keine wirkliche Aussprache über die taktische Frage wie auf dem III. Kongress. Diese Diskussion müsste jetzt nachgeholt werden. Wir sehen uns jedoch einer ganz anderen Tagesordnung gegenüber, denn es ist eine Sache, die taktischen Richtlinien der KI im Allgemeinen zu diskutieren, und eine andere, über die zwischen dem letzten und heutigen Kongress angewandte Taktik zu sprechen, und daraus Folgerungen zu ziehen, die momentane und zeitlich begrenzte Bedeutung haben, ohne zu allgemeinen Schlussfolgerungen über jene Fragen zu kommen, über die die Internationale noch nicht entschieden hat.

[Zwischenruf Losowski: Die beiden Fragen werden zusammen diskutiert!]

Sicher, wir haben aber keinen Entwurf klarer und eindeutiger taktischer Thesen vorliegen. Wir haben die taktischen Leitsätze des IV. Kongresses, die modifiziert werden müssen, darin sind sich alle einig, auch Genosse Sinowjew hat dies zugegeben. Wir führen aber keine dieser Aufgabe gerecht werdende Diskussion.

Ich erlaube mir noch eine weitere Bemerkung zu dieser Debatte bzw. allen diesbezüglichen Debatten, die das Wichtigste auf den Weltkongressen sind. Wir müssten über die Tätigkeit und Taktik der gesamten Internationale, über den Bericht ihres höchsten Organs, der Exekutive, über ihre Tätigkeit zwischen den beiden Kongressen sprechen. Man müsste die Tätigkeit, die Arbeit des leitenden Organs der Internationale

¹ Gemeint ist: „1922-11-05 – Thesenentwurf der KPI zur Taktik der KI“.

einer sehr aufmerksamen Prüfung unterziehen. Tatsächlich aber sehen wir, dass nicht die Exekutive zur Rechenschaft gezogen wird, sondern dass umgekehrt die Exekutive jede Partei, jede Sektion, zur Rechenschaft zieht.

Und jeder Redner, der sich auf dem Weltkongress im Namen einer Sektion der KI an dieser internationalen Aussprache beteiligt, bleibt innerhalb der engen Grenzen der eigenen nationalen Angelegenheiten, befasst sich fast nur mit den Angelegenheiten seiner Partei und antwortet lediglich auf das, was der Genosse Sinowjew zu den Problemen der betreffenden Partei hat sagen können. Wir haben es daher nicht mit Aussprachen und Beschlüssen von wahrhaft internationalem Charakter zu tun, zu denen die Masse der Mitglieder der KI durch ihre Delegierten Stellung nehmen müsste, indem die Arbeit, die Tätigkeit des leitenden Zentrums in der fraglichen Periode beurteilt wird.

Zur Weltlage und ihrer Bewertung

Nach diesen Vorbehalten möchte ich einige Worte zu den wichtigsten Fragen sagen, die Gegenstand der Diskussion sind und über die Genosse Sinowjew hier gesprochen hat.

Mit der vom Genossen Sinowjew skizzierten Weltlage stimmt jeder im Allgemeinen völlig überein. Er sagte uns: Auf dem IV. Kongress haben wir die Möglichkeit einer Ära demokratisch-pazifistischer Illusionen vorausgesehen; und jetzt sehen wir, dass sich in sehr wichtigen Ländern linksbürgerliche Regierungen, manchmal unter Beteiligung der Sozialdemokraten, gebildet haben. Wir befinden uns in einer Periode, in der die Bourgeoisie eine völlig liberale, demokratische Politik betreibt: In gewisser Hinsicht sind wir gehalten, diese Politik mit der reaktionären und faschistischen Politik zu vergleichen, die vor nunmehr zwei Jahren auf der Tagesordnung zu stehen schien und die Grundlage für jenes Bild der Lage war, das wir uns auf dem III. Kongress machten, als wir die Offensive des Kapitals konstatierten.

Nun, auch ich denke, dass die Lage zur Zeit die Tendenz einer linksbürgerlichen Politik aufzuweisen scheint, finde aber nicht, und ich glaube Genosse Sinowjew wird dem zustimmen, dass dies das Ende oder eine Verlangsamung der kapitalistischen Offensive bedeutet. Die Offensive des Kapitals kann sich sehr verschiedener Mittel bedienen. Es gibt einen rechten Weg: dies ist die offene Reaktion, der Belagerungszustand, der Terror gegen die Arbeiterbewegung. Es gibt linke Methoden: die demokratische Lüge und die Illusion der Klassenkollaboration. Doch beide Methoden verfolgen den gleichen Zweck, und man muss nicht unbedingt von scharf getrennten historischen Perioden ausgehen, in welchen die gesamte Weltbourgeoisie oder ein Teil von ihr sich entweder der rechten oder der linken Waffen bedient.

Der Referent [Sinowjew] selbst sah voraus, dass diese pazifistische Phase in einer ziemlich nahen Zukunft zu einer neuen Ära der faschistischen Reaktion führen kann. Meines Dafürhaltens gehen wir einer Synthese der beiden Methoden entgegen.

Die Einschätzung bezüglich der Krise des Kapitalismus, die uns auf den vorhergehenden Kongressen feststellen ließ, dass die Bourgeoisie, um ihre Macht zu sichern, gezwungen ist, die Arbeiterklasse gewalttätig anzugreifen, bleibt gültig. Die Offensive der Bourgeoisie hält an, und dort, wo sie den Charakter des Faschismus annimmt (ich denke, wir werden noch Gelegenheit haben, über den Faschismus zu sprechen), unterliegt sie in etwa der gleichen Diagnose, die Genosse Sinowjew in Bezug auf die Politik einer Dritten bürgerlichen Partei² gestellt hat, einer Politik der Mobilisierung der Arbeiteraristokratie und gewisser bäu-

² In seinem Bericht über die Tätigkeit der Exekutive sprach Sinowjew von der Sozialdemokratie als „dritter Partei“ der Bourgeoisie. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Sozialdemokratie für die Kommunisten damals zwar schon politische Gegnerin war, dennoch auch als Feindin der Bourgeoisie galt. Die Feststellung, dass „die Sozialdemokratie zu einem Flügel des Faschismus geworden ist“ [Protokoll des V. Weltkongresses, S. 67], bildete den Auftakt zur These des „Sozialfaschismus“ (ab dem VI. Weltkongress 1928 die „Generallinie“). 1935, auf dem VII. Kongress wurde wieder umgeschwenkt und die Sozialfaschismusthese durch die Politik der „Volksfront“ ersetzt. Die italienische Linke hat sich stets gegen die These des „Sozialfaschismus“ gewandt, weil diese darauf hinauslief, den Kampf gegen eine Spielart bzw. eine Fraktion des Kapitalismus zu führen und nicht gegen den Kapitalismus insgesamt. Die aus dieser Linie resultierende Parole der „Klasse gegen Klasse“ ist das Ergebnis einer folgenschweren Verwechslung von Klasse und Partei, was hieß: Klasse war für die KI nicht mehr die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit, sondern die gleichgeschalteten KPs und die von ihr geführten Organisationen, als gegnerische Klasse wurden die sozialdemokratisch dominierten Gewerkschaften sowie die Masse ihrer Mitglieder dargestellt.

erlicher und kleinbürgerlicher Schichten für die Interessen der Bourgeoisie. Nun, im Grunde ist auch der Faschismus nichts anderes. Er ist nicht mehr die einfache traditionelle Reaktion des Belagerungszustandes, des Terrors, er ist eine weit modernere, schlauere und erprobtere Bewegung, die gerade darauf abzielt, in bestimmten Schichten seine Stützpfiler zu finden. An die Masse der Industriearbeiter kann er nur schwer herankommen, in seiner ersten Phase jedoch gelang es ihm, unter Benutzung der national-kleinbürgerlichen Ideologie andere Schichten in Bewegung zu setzen; ein Vorgehen, das der sozialdemokratischen Mobilisierung im Interesse der bürgerlichen Machtsicherung analog ist. Wir müssen uns darauf gefasst machen, dass beide Methoden der bürgerlichen Offensive zusammengehen, und Sozialdemokraten und Faschisten zusammen eine gewaltsame Offensive gegen die revolutionäre Bewegung unternehmen werden, sie also gemeinsam als der definitive Gegner auftreten, gegen den der Weltkommunismus zu kämpfen haben wird.

Welche Schlussfolgerungen sind daraus zu ziehen? Wir wissen alle, dass in einer Periode der demokratischen und liberalen Politik der Bourgeoisie bei den Parteien die Gefahr bestimmter pazifistischer und zur Arbeitsgemeinschaft³ neigender Illusionen besteht; aber sie besteht auch hinsichtlich des Faschismus. Was sich zeigt, wenn aus der Analyse der objektiven Lage nicht marxistische Schlussfolgerungen gezogen werden, wie Lenin es auf dem III. Kongress tat, sondern weit banalere und vereinfachendere, die etwa so lauten: Die Bourgeoisie entfesselt mittels der faschistischen Bewegung eine Offensive gegen uns; das ist der Moment, in dem wir dieser zwischen bürgerlichen und halbbürgerlichen Kräften zustande gekommenen Koalition eine Koalition nichtfaschistischer Parteien entgegensetzen müssen, eine Koalition kommunistischer und sozialdemokratischer, vielleicht sogar gewisser kleinbürgerlicher oder bäuerlicher Parteien. Genau das ist die falsche Antwort.⁴ Der III. Kongress verlangte nicht, der Weltoffensive des Kapitalismus diesen banalen, der II. Internationale entsprechenden Notbehelf entgegenzusetzen: Eine Koalition der revolutionären Partei mit sogenannten Arbeiterparteien, die tatsächlich nur die bürgerliche Linke darstellen.

Es geht um etwas ganz anderes. Es geht darum, als Marxisten unsere Aufmerksamkeit auf die täglichen und konkreten Lebensbedingungen des Proletariats zu richten, auf die durch die kapitalistische Offensive hervorgerufenen Umstände. Es geht darum zu sehen, dass die Tätigkeit der Kommunistischen Parteien – darin sind wir uns alle einig – nicht nur darin besteht, für unser Maximalprogramm, für unsere marxistische Theorie Propaganda zu machen, sondern auch darin, den Alltag und die besonderen Umstände des Arbeiterlebens zu untersuchen, diese Dinge aufmerksam zu verfolgen, uns an allen durch die tagespolitischen Interessen der Arbeiterklasse hervorgerufenen Kämpfen zu beteiligen, diese Kämpfe als das Terrain

³ Arbeitsgemeinschaft: damals gebräuchlicher Terminus für Klassenkollaboration, Sozialpartnerschaft.

⁴ Exemplarisch hierfür steht die Politik der neuen KPI-Führung um Gramsci und Togliatti in der sogenannten Matteotti-Krise von 1924: Nach der Entführung am 10.6. des sozialdemokratischen Abgeordneten Matteotti, dessen Leiche am 16.8. gefunden wurde, durch die Faschisten brach eine breite Unzufriedenheit mit dem Regime in einen „Sturm der Entrüstung“ aus, woraufhin die demokratischen Parteien und auch die KPI das Parlament verließen und sich „auf den Aventin“, wie man damals in Anlehnung an plebejische Manifestationen im alten Rom sagte, zurückzogen. Die Macht der Faschisten war mitnichten konsolidiert – dies war erst Ende 1926 mit der Auflösung aller Parteien und der ökonomischen Organisationen der Arbeiter der Fall –, und hing für knapp einen Monat am berühmten seidenen Faden. Durch ihre Taktik den bürgerlichen Parteien hinterherzulaufen bzw. sich ihnen als Koalitionspartner anzudienen, statt sich gerade jetzt von ihnen abzugrenzen, verpasste die KPI die Gelegenheit eine klare Orientierung und Führung für die aufgewühlten Massen zu geben. Den mehrmals vorgebrachten Vorschlag, den Generalstreik auszurufen, lehnte das bürgerliche Aventin-Komitee ab, übrig blieb eine 10-minütige Arbeitsniederlegung am 27.6. Auf Druck der linken Mehrheit innerhalb der KPI kehrte die kommunistische Fraktion am 18.6. wieder in das Parlament zurück, dass sie gerade in dieser Krise konsequent als Agitationstribüne hätte benutzen müssen. Trotz dieser Erfahrungen wurde die schwankende Linie fortgesetzt, indem erneut Appelle an die bürgerliche Opposition gerichtet wurden, mit dem Tenor, „dem Aventin den Charakter eines wirklichen Parlaments zu verleihen“.

Die allgemeine Auffassung der zentristischen Führung der KPI spiegelt sich auch in einem Bericht Gramscis für das Zentralkomitee über die „Aufgaben der KP angesichts der Krise der kapitalistischen Gesellschaft in Italien“ vom August 1924. Für ihn handelt es sich im Wesentlichen um eine „Krise des Mittelstands“. Um den Staat erobern zu können müsse man jedoch in der Lage sein, die herrschende Klasse in ihren wichtigen Regierungsfunktionen zu ersetzen. Darum bedeute Eroberung des Staates, in Italien wie in allen kapitalistischen Ländern, „vor allem Eroberung der Fabrik, und die Fähigkeit, die Kapitalisten bei der Leitung der Produktivkräfte des Landes zu übertreffen“. Getragen von einer „demokratischen Welle“ kann nur das Proletariat „ein demokratisches Regime mit Inhalt füllen“. Daher liegt das Maß für den Fortschritt in der „Eroberung der Mehrheit der Arbeiter und der *molekularen Transformation* der Grundlagen des demokratischen Staates“. Gramsci: „I compiti del PC...“: „L'Unità, Nr. 167, 26.8.1924.

zu betrachten, auf dem die Kommunistische Partei das Proletariat schult und es der revolutionären Entwicklung seines Kampfes entgegenführt.

Um dies zu tun, haben wir die Pflicht und die Möglichkeit, uns auch an die Arbeiter zu wenden, die unsere politische Theorie noch nicht verstanden haben, die nicht in unserer Partei kämpfen, sondern in anderen; wir können zur Bildung einer Einheitsfront der Arbeiterklasse aufrufen, uns auf die geschlossenen Aktionen der Arbeiterklasse beziehen. Das bedeutet aber keine banale Koalition mit den sozialistischen oder sozialdemokratischen Parteien, die wir als Verräter gebrandmarkt haben und die wir auch weiterhin für die Lage, in der sich die Arbeiterschaft befindet, verantwortlich machen ... Das sind zwei gänzlich verschiedene Dinge.

Die Einheitsfront

Nur in erstgenannter Hinsicht haben wir stets erklärt, die Einheitsfronttaktik anzunehmen, und dahingehend haben wir sie bei uns zu praktizieren gesucht.

Es wurde hier eine Losung vorgebracht, der zuzustimmen ist. Eine Losung drückt in sehr wenigen Worten etwas Ganzes aus, sie ist sozusagen eine Vereinbarung und daher fast immer annehmbar, *unter der Bedingung*, man versteht einander und legt genau fest, was mit der Losung bezeichnet wird.

Sie lautet: Einheitsfront von unten und nicht von oben; eine gute Formel. Sie bedeutet die Einheitsfront der Arbeiter, nicht die Koalition des Generalstabes der Kommunistischen Partei mit den Generalstäben anderer sogenannter Arbeiterparteien. Denn wenn wir unsere gesamte revolutionäre politische Vorbereitungsarbeit im Proletariat nicht gefährden wollen, dürfen wir nicht den Eindruck erwecken, es gebe außer der Kommunistischen Partei noch eine andere Arbeiterpartei, die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien seien Teile der Arbeiterklasse, die sich aus zufälligen Gründen getrennt hätten, aber zusammen marschieren und kämpfen könnten. Wir müssen im Gegenteil deutlich machen, dass die Trennung unserer Partei von den opportunistischen Parteien für den revolutionären Kampf unabdingbar ist, wir aber trotzdem nicht darauf verzichten, zwischen Arbeitern, die bereits Kommunisten sind, und Arbeitern, die sich in den sozialdemokratischen und opportunistischen und vielleicht sogar in bürgerlichen Parteien befinden, eine gemeinsame Aktion auf der Basis von Teilforderungen vorzuschlagen.

Nun haben wir aber eine vom Genossen Sinowjew genannte Losung, die die Einheitsfront von oben nicht klipp und klar ausschließt. Wir haben die Erklärung der Genossin Fischer gehört, die sagt: Diese Formel muss noch klarer gefasst werden, aber „unter gewissen Umständen“ können wir durchaus einer Einheitsfronttaktik zustimmen, die Beziehungen mit den Spitzen, mit den Generalstäben anderer Parteien einschließt.

In welchem Sinne können wir dem zustimmen? Unser Standpunkt zu dieser taktischen Frage ist folgender: Die Grundlage der Einheitsfront darf niemals die eines politischen Parteienblocks sein; diese Grundlage findet sich vielmehr in anderen Organisationen der Arbeiterklasse, ganz gleich welchen, jedenfalls in solchen, die ihrem Charakter nach für eine kommunistische Führung erobert, also revolutionär werden können.

Wenn wir die Einheitsfront auf dem Gebiete der Gewerkschaften, der Betriebsräte und jeder anderen Arbeiterorganisation, selbst wenn sie unter der Führung opportunistischer Führer stehen, vorschlagen, eine Einheitsfront, die für uns vielleicht notwendig machen wird, mit diesen opportunistischen Führern persönlich zu verhandeln – was uns keinesfalls schreckt –, wenn wir dies sagen, so wollen wir jene in den Kampf führen, die zu revolutionären Organen werden können und es auch werden müssen, damit das Proletariat siegt. Wenn wir aber gemeinsam mit einer politisch nicht-kommunistischen Partei in den Kampf treten, so wenden wir uns an ein Organ, das nicht fähig ist, den Weg der Weltrevolution zu Ende zu gehen, das nicht fähig ist, die Interessen der Arbeiterklasse zu verfechten, und wir stellen durch unsere Haltung diesen Parteien ein Zeugnis revolutionärer Kampfbereitschaft aus, das unsere gesamte Basisarbeit, unsere gesamte politische Vorbereitungsarbeit der Arbeiterklasse über den Haufen wirft.

Heute heißt es: Gewiss, bei der Auslegung der Einheitsfront wurde übertrieben, sie wurde zu sehr im Sinne einer Koalition mit der linken Sozialdemokratie verstanden; wir lehnen diese Auslegung ab und

modifizieren unseren Standpunkt in dieser Frage. Diese Taktik, die die Taktik einer Periode war, in der eine pessimistische Stimmung herrschte – es schien, dass sich die Kurve der Revolution neigte –, entspricht nunmehr nicht der Lage, die, wie Genosse Sinowjew sehr gut dargelegt hat, reich an revolutionären Möglichkeiten ist. Jetzt wollen wir eine Taktik, die die politische Selbständigkeit der Kommunistischen Partei deutlich macht, wobei wir uns natürlich auch weiterhin an die breitesten Massen der Arbeiterklasse wenden müssen, um das Ziel zu erreichen, über das wir uns alle einig sind, und das in der Einheit der Arbeiter- und auch Bauernklasse unter Führung der Kommunistischen Partei besteht.

Diese Auffassung ist meiner Ansicht nach nicht zufriedenstellend, weil sie an die gegenwärtige Konjunktur geknüpft bleibt.

Heute wird gesagt, die weltweite Lage sei so, dass von dieser Taktik der Koalition mit den Sozialdemokraten Abstand zu nehmen ist. Wir haben aber keinerlei Gewähr dafür, dass es morgen nicht doch wieder anders ist. Unsere Auffassung unterscheidet sich in diesem Punkt von der des Genossen Sinowjew insofern als wir sagen, dass diese Taktik der Bündnisse mit opportunistischen Parteien nie eine für die kommunistische Revolution nützliche Taktik sein kann, *weder* wenn die revolutionäre Lage günstig ist, wenn klar ist, dass die Kommunistische Partei eine selbständige Rolle spielen kann, *noch* wenn die revolutionäre Lage eine ungünstige ist und der Moment des entscheidenden Kampfes noch weit entfernt zu sein scheint.

Deshalb kann meiner Ansicht nach diese Frage nur in den Leitsätzen über die Taktik der Internationale adäquat gelöst werden, und nicht in einer einfachen Resolution zum Bericht der Exekutive, die sich nur auf die Periode der letzten zwei Jahre bezieht. Es geht hier um sehr verschiedene Dinge. Die eine Lösung bietet eine ganz andere Gewähr für die Zukunft als die andere.

Man sagt uns z.B., die Leitsätze des IV. Kongresses enthielten gewisse Fehler, die jetzt korrigiert würden. Wir nehmen diese Richtigstellung selbstverständlich mit Freude zur Kenntnis, sagen aber auch, dass die opportunistischen Fehler nicht bloß der praktischen Anwendung geschuldet sind, sondern es sich um Richtungsfehler der Internationale und des ganzen Kongresses handelt; und – das muss klar gesagt werden – diese Fehler galten damals als der wahre Ausdruck der kommunistischen Taktik.

Als z.B. der Genosse Graziadei⁵, dem soeben wegen seines Buches über die Wertlehre der Garaus gemacht wird, auf dem IV. Kongress unmittelbar nach meiner Rede über eben den heute vorliegenden Punkt der Tagesordnung sprach, erklärte er, die KP Italiens sei gegen die Verschmelzung, weil sie gegen die Einheitsfront sei. Die Verschmelzung, sagte er, sei ja ein Beispiel für die Einheitsfront. Heute sind sich alle darin einig, dass die Unabhängigkeit der kommunistischen Parteiorganisation eine unerlässliche Voraussetzung der Einheitsfront ist, damals aber war Graziadeis Sichtweise die offizielle Auffassung. Heute hat selbst der Genosse Rienzi [Tasca] von der Minderheit der KPI diese Auffassung des Genossen Graziadei sehr richtig kritisiert. Damals aber wurde seine Ansicht als orthodox gelobt, um meine *heterodoxen* Aussagen zu neutralisieren. Dies war damals der Tenor des ganzen Kongresses. Ich führe bloß dieses Beispiel an, könnte aber alle Reden des Genossen Sinowjew, seine Entgegnung usw. zitieren.

Es ist klar, dass es sich nicht nur um diesen besonderen Punkt handelt. Es ist aber Tatsache, dass uns die Einheitsfront von der Internationale und den Weltkongressen als Koalition der Arbeiterparteien, als Block der Kommunistischen Partei mit andern Arbeiterparteien vorgestellt worden ist. Die Verantwortung für diese falsche Auslegung der Einheitsfronttaktik fällt daher auf die gesamte Internationale, die meisten Weltkongresse und die Leitung der Internationale.

In Deutschland ist das gleiche geschehen. Tatsache ist, dass dort während einer bestimmten Periode, vor der gewaltigen Niederlage, mit Zustimmung der Internationale eine Koalitionspolitik betrieben wurde;

⁵ Graziadei, Antonio (1873-1953): Professor für Nationalökonomie an der Universität Parma, Gründungsmitglied der KPI, bildete sehr rasch zusammen mit Angelo Tasca ihren rechten Flügel. Von der Kominternführung zeitweilig als Gegengewicht gegen die italienische Linke um Bordiga geschätzt. Ab 1923, nachdem die Zentristen unter Gramsci die Führung übernommen hatten, fiel er in Ungnade. Das faschistische Regime beließ ihm seinen Lehrstuhl, und Graziadei veröffentlichte auch weiter seine der österreichischen Schule der Nationalökonomie nahestehende Werttheorie – er bestritt zeit seines Lebens die Richtigkeit der Marx'schen Wertlehre. 1928 aus der KPI und der KI ausgeschlossen. Nach dem II. Weltkrieg wieder in die KPI aufgenommen, deren Mitglied er bis zu seinem Tod war.

man gab sich der Illusion hin, dass linke Sozialdemokraten an der Seite der Kommunistischen Partei in eine revolutionäre Aktion gezogen werden könnten.⁶

Die gleichen Illusionen gab es auch in anderen Ländern. Wenn wir nun aus diesen negativen Erfahrungen Nutzen ziehen wollen, dürfen wir von diesen Illusionen nicht als persönliche Illusionen dieses oder jenes Genossen von der Zentrale der KPD sprechen, sondern von den Illusionen der großen Mehrheit und selbst der Leitung der Kommunistischen Internationale. Jetzt, da die Situation eine andere ist, kehren wir zu der Auffassung zurück, nach der die Einheitsfront eine Taktik ist, derer wir uns bedienen müssen, weil die Teilforderungen das grundlegende Terrain unserer Agitationstätigkeit sind, dass aber die politische Selbständigkeit der Kommunistischen Partei als Organ der Revolution nie aufgegeben werden darf. Diese Korrektur darf jedoch nicht so gehandhabt werden, als handele es sich einfach darum, einen administrativen, bürokratischen Bericht zu revidieren. Der Fehler muss in einer Art und Weise kritisiert werden, dass die internationale kommunistische Aktion und Zukunft gewährleistet werden.

Die Arbeiterregierung

Ich komme zur Arbeiterregierung. Hier liegen die Dinge ganz ähnlich. Ich brauche die Thesen des IV. Kongresses nicht anzuführen, denn Genosse Sinowjew hat bereits an sie erinnert. Nun, wir sind seit dem Kongress keinen Schritt weiter gekommen. So wurde z.B. in der schon erwähnten Rede des Genossen Graziadei die Arbeiterregierung so dargestellt, wie sie Genosse Radek darstellt, nämlich als strategisches Manöver, das *auch* auf parlamentarischem Gebiete stattfindet (niemand, nicht mal der Genosse Graziadei noch der Genosse Radek, sagt: ja, es ist eine rein parlamentarische Aktion), als ein Manöver, das während des Massenkampfes, unter gleichzeitiger Ausnutzung der bürgerlichen Demokratie durchgeführt werden soll. Wir haben in den Thesen, die wir dem IV. Kongress unterbreiteten, diese Auslegung abgelehnt und erklärt, dass sie grundlegende Prinzipien – die Frage des Staates und die Ergreifung der Macht, was das Beste in unserem Programm ist und unsere Organisation in ihrer historischen Funktion kennzeichnet – in Frage stellt. Unsere Sicht wurde aber nicht geteilt, sondern die genannte Auslegung angenommen. Ich kann heute nicht als ausreichende Rechtfertigung akzeptieren, wenn gesagt wird, jener Satz sei aus Versehen in den Text geraten: Ich erinnere daran, dass Sinowjew und Radek in dieser Diskussion einmütig erklärten, sich schließlich über die gemeinsame Lösung der Arbeiterregierung einig geworden zu sein.

Es geht hier übrigens nicht um den Genossen Graziadei oder Radek oder Sinowjew oder um diesen oder jenen in der KI mehr oder minder geschätzten Genossen, es geht darum zu sehen, wie die Internationale die Frage der Arbeiterregierung bewertet, wie auch darum, welche Bedeutung es hat, wenn heute dieselbe Internationale ihre Bewertung abändern will.

Es geht hier um eine wirkliche Revision. Nicht um eine Streichung der Einheitsfronttaktik, denn die Einheitsfront im revolutionären Sinne muss bleiben und wir können nicht auf sie verzichten. Was jedoch die Taktik der Arbeiterregierung angeht, muss sie wirklich aufgegeben werden.

Es reicht nicht zu sagen: Wir behalten den Ausdruck der Arbeiterregierung als eine Agitationslösung bei, die unter den Arbeitermassen verbreitet werden soll, wobei klar ist, dass es nur ein Pseudonym oder Synonym für die Diktatur des Proletariats ist und sich an unseren grundlegenden Prinzipien in der Frage der revolutionären Machteroberung nichts ändert. Im Juni 1922 haben wir eben eine solche Lösung der

⁶ Aufgrund der prekären wirtschaftlichen und politischen Situation in Deutschland – Industrieproduktion: minus 34% gegenüber dem Vorjahr, Arbeitslosigkeit knapp 20%, Hyperinflation, Massenverelendung, Massenstreiks, Regierungskrise, großer werdende Unterstützung für die KPD – beschloss das Politbüro der KPR Vorbereitungen für einen revolutionären Aufstand zu treffen. In Absprache mit dem EKKI und der KPD-Führung wurden als Ausgangspunkt für einen „deutschen Oktober“ Koalitionsregierungen von Sozialdemokraten und Kommunisten („Arbeiterregierungen“) in Thüringen und Sachsen gebildet. Die unentschlossene KPD-Führung machte die Entscheidung für den Aufstand jedoch von einer Konferenz sächsischer Betriebsräte in Chemnitz abhängig, deren Aufruf zum Generalstreik das Signal für den bewaffneten Aufstand sein sollte. Als sich auf der sozialdemokratisch dominierten Konferenz keine Mehrheit fand, machte die Führung ebenfalls einen Rückzieher. Die „Oktoberniederlage“ der KPD spiegelte sich auch in den Fraktionskämpfen der KPR: Während Stalin von einem Aufstand abgeraten hatte, befürwortete Sinowjew ihn zunächst, befand die Absage durch die damalige Führung unter Brandler/Thalheimer aber für richtig. Trotzki hingegen kritisierte nicht nur seine innerparteilichen Gegner, sondern auch die deutschen Verantwortlichen, da er davon überzeugt war, dass die KPD eine Gelegenheit zur Revolution verpasst hatte.

Arbeiterregierung angenommen, und Genosse Rossi sagte hier ganz richtig, diese Losung als Übersetzung der proletarischen Diktatur könne angenommen werden.⁷ Doch es ist nach wie vor dasselbe Lied. Es sei nur eine Konvention. Weshalb also weisen wir sie zurück, wenn uns doch erklärt wird, die Arbeiterregierung bedeute die Diktatur, die durch die revolutionäre Aktion eroberte Macht? Ich gehe noch etwas weiter nach „links“ als mein Freund Rossi. Im Grunde sind wir uns einig: Wir verlangen Texte und Resolutionen, die die *Taktik* der Arbeiterregierung in der rechten Auslegung – die Genosse Radek hier gab, und die von der deutschen Rechten in jener Periode befolgt wurde, und in der die gesamte Internationale gegen das, was Radek und die Rechte machten, nichts einzuwenden hatte – entschlossen ad acta legen. Ich meine, wir müssen verlangen, sogar das *Wort* endgültig zu begraben. Erlaubt mir, offen zu sprechen. Ich betrachte die Taktik als annulliert. Ich will gegen dieses Phantom, das keiner mehr verteidigt, nicht mehr ankämpfen. Andererseits denke ich, dass, wenn ich die Rede des Genossen Bucharin aufmerksamer hätte prüfen können, ich wohl bemerkt haben würde, dass da doch etwas mehr übrig geblieben ist als die einfache Parole, die als das Pseudonym der proletarischen Diktatur geltend gemacht wird. Wenn ich mich auf das beziehe, was Genosse Ercoli [Togliatti] von unserer Parteizentrale in seiner hier gehaltenen Rede und der Genosse Scoccimarro in unserer Parteidiskussion⁸ vertreten haben, so könnte ich sagen, dass von der Ausnützung der bürgerlichen Demokratie etwas übrig geblieben ist. Sicherlich, es ist alles sehr kompliziert, die Sache an den Massenkampf gebunden, durch das Argument der revolutionären Notwendigkeiten überzeugend dargestellt, aber es ist doch etwas geblieben. Ich will mich damit nicht weiter befassen, sondern auf die Bedeutung der Losung „Arbeiterregierung“ eingehen. Dieser Ausdruck soll eine einfache Übersetzung der lateinischen Worte „proletarische Diktatur“ ins Russische sein. Nun, welchen Nutzen ziehen wir aus einer solchen Übersetzung?

Der Ausdruck selbst entspricht nicht dem Bild, das wir von der Eroberung der Macht geben wollen. Es ist traurig, die proletarische Diktatur, diesen wunderbaren Ausdruck von Marx, klammheimlich über Bord eines kommunistischen Kongresses werfen zu wollen. Ich sehe in diesen beiden Worten unsere gesamte politische und programmatische Auffassung explizit formuliert. Die Worte „proletarische Diktatur“ sagen mir sofort, dass die proletarische Macht ausgeübt werden wird, ohne der Bourgeoisie ein politisches Vertretungsrecht zuzugestehen; sie sagen mir auch, dass die proletarische Macht einzig durch die revolutionäre Aktion, durch den bewaffneten Aufstand der Massen erobert werden kann. Wenn ich „Arbeiterregierung“ sage, so kann man, wenn man will, das gleiche darunter verstehen, aber wenn man nicht will, so kann man darunter auch eine andere Regierung verstehen, die nicht dadurch charakterisiert ist, dass sie die Bourgeoisie aus den politischen Vertretungsorganen ausschließt, und erst recht nicht dadurch, dass die Macht durch revolutionäre und nicht durch legale Mittel erobert wird. Der Ausdruck ist nicht glücklich. Er vermittelt uns nicht die adäquate Auffassung.

Man sagt uns: Wenn wir „proletarische Diktatur“ sagen, so verstehen uns die Massen nicht, sagen wir aber „Arbeiterregierung“, dann werden uns die Massen verstehen, und wir werden unter jenen Schichten, die wir durch unsere theoretische Propaganda noch nicht erreichen konnten, Anhänger gewinnen. Hierauf

⁷ Im Juni 1922 traf die Erweiterte Exekutive der KI in Moskau mit der italienischen Delegation zusammen. In einer „vertraulichen Resolution“ heißt es diesbezüglich:

„Die erweiterte Exekutive der KI hält für unerlässlich:

(...)

2.) Dass die KPI innert kürzest möglicher Zeit die Parole der *Arbeiterregierung* ausgibt und dafür in ihrer Presse, in den Versammlungen, in den Beziehungen zu den anderen Parteien etc. eine breite Kampagne führt. Die Lage in Italien, die Instabilität der bürgerlichen Regierung, die ständigen parlamentarischen Krisen, der dumpfe Richtungskampf der beiden Strömungen in der SPI, die faschistische Gewaltorgie, die immer schärfere Offensive des Kapitals, die ständigen militanten Rebellionen, die die Moral der Arbeitermassen charakterisierende leidenschaftliche Suche nach einer Lösung, all das schafft für die KPI ein äußerst günstiges Terrain für die Propaganda der Arbeiterregierung. Selbstverständlich darf die Vorstellung der Arbeiterregierung *nicht im Geringsten für eine parlamentarische Koalition gehalten* werden, sie ist die revolutionäre Mobilisierung aller Arbeiter für den Sturz der bürgerlichen Herrschaft.“ [„L'Internationale Comunista e la tattica del PCd'I nelle riunioni al CE allargato di Mosca“: „L'Ordine Nuovo“, 1. Juli 1922.]

⁸ Es handelt sich um die Konferenz der „Föderationssekretäre“ vom Mai 1924 in Como (Conferenza Nazionale del PCd'I), die den Charakter einer erweiterten Sitzung des Comitato Centrale hatte. Bei der Abstimmung über drei dort behandelte Resolutionen erhielt die Linke 41, die Rechte um Tasca 10 und das Zentrum (Gramsci/Togliatti), als vermeintliche Mehrheit, 8 Stimmen.

beschränkt sich, wie es heißt, die sehr bescheidene Rolle der Losung der Arbeiterregierung. Ich stelle aber auch dies in Abrede, denn ich sehe nicht diesen praktischen Nutzen. Um die Worte „proletarische Diktatur“ haben sich Ereignisse abgespielt, die die breitesten Massen des Weltproletariats so sehr angingen, dass auch die Arbeiter der Länder außerhalb Sowjetrusslands sehr gut wissen, was die proletarische Diktatur ist und sie instinktiv fordern, selbst wenn sie unter dem Einfluss sozialdemokratischer Führer stehen. Was aber soll ein einfacher Arbeiter, ein einfacher Bauer, unter „Arbeiterregierung“ verstehen, wenn es uns, den Führern der Arbeiterbewegung, nach drei Jahren noch nicht gelungen ist, eine zufriedenstellende Definition davon zu geben?

Ich verlange schlicht und einfach ein Begräbnis dritter Klasse für die Taktik und ebenso auch für die Losung der „Arbeiterregierung“. Nun sagt man uns aber: Seht ihr, ihr seid nie zufrieden. Die Internationale geht nach links und es genügt euch immer noch nicht. Nun gut, nehmen wir an, die Internationale geht nach links; dennoch, wenn ich auf meine Rede auf dem IV. Kongress zurückgreifen darf: Das, was wir an der Arbeit der politischen Leitung der Internationale kritisiert haben, ist eben ihre Neigung, je nach den Zeichen der Zeit und je nachdem, wie man glaubt, den Entwicklungsgang deuten zu müssen, nach rechts oder links zu gehen. Solange das Problem der Elastizität, des Eklektizismus (nach dem von mir gebrauchten Ausdruck – der eine scharfe Antwort von Seiten des Genossen Bucharin hervorrief: „Dieses Wort war der Kern einer bolschewistischen Kampagne gegen den sozialdemokratischen Opportunismus“⁹) nicht gründlich erörtert worden ist, solange diese Elastizität weiterhin praktiziert wird, wird es auch diese Schwankungen geben. Eine starke Wendung nach links lässt uns eine noch stärkere Wendung nach rechts befürchten.

Wir verlangen *in der heutigen Lage* nicht, nach links zu gehen, sondern eine klare und genaue Berichtigung der Richtlinien der Internationale. Diese Richtigestellung muss nicht in der Weise geschehen, wie wir es verlangen, sie mag der Auffassung der Mehrheit der Internationale, ihrer Führer, die das größte Recht auf Berücksichtigung ihrer Meinung haben, entsprechen, sie soll aber in einer klaren Art und Weise erfolgen. Wir wollen wissen, wohin wir gehen.

Da wir bereits etliche Erfahrungen gemacht haben, da wir, nachdem diese Losung der Arbeiterregierung im Juni 1922 angenommen worden war, feststellen mussten, dass aus einem Pseudonym der proletarischen Diktatur ein Synonym des gemeinen Parlamentarismus geworden war, verlangen wir, um in Zukunft vor solchen Überraschungen gefeit zu sein, dass dieser Ausdruck gestrichen wird.

Die Disziplin in der Kommunistischen Internationale

Nun taucht eine sehr schwerwiegende Frage auf. Man sagt uns: Wie sieht es bei euch mit der Disziplin aus? Was tut ihr hinsichtlich der Notwendigkeit einer fest organisierten und zentralisierten Partei? Ihr brecht diese Disziplin, ihr weigert euch, den Richtlinien der Internationale zu folgen, ihr habt ständig Meinungsverschiedenheiten mit der Internationale, ihr müsst jetzt begreifen, dass im Organ des Weltproletariats solche Disziplinbrüche nicht hinnehmbar sind.

Zunächst sagen wir, dass solche Disziplinbrüche ja nicht gewollt sind; es gibt sie, wie alle rechten oder linken Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Disziplin und Organisation, eben deshalb, weil die Internationale zu elastisch ist und in den politischen und taktischen Fragen zu ungenau arbeitet. Bevor ich fortfahre, ist noch eine Sache richtig zu stellen, die der Genosse Sinowjew mir zuschrieb und demzufolge ich in unserer Parteidiskussion behauptet hätte: Entweder wird der V. Kongress meinen Standpunkt, d.h. den Standpunkt der italienischen Linken annehmen, oder aber wir werden in der Internationale eine linke Fraktion bilden, um gegen die Leitung der Internationale zu kämpfen.

⁹ Im *lückenhaften* Protokoll liest sich das so: „Genosse Bordiga sagt weiter: Elastizität und Eklektizismus! Diese Begriffe braucht Genosse Bordiga als synonyme Begriffe. Was soll das bedeuten? Was die russische Partei als die größte Eroberung betrachtet hat, das ist für den Genossen Bordiga gleichbedeutend mit Prinzipienlosigkeit, mit kleinbürgerlichen Zynismus.“

Und nochmal Bucharin: „Die richtige proletarische Taktik braucht keine linke oder rechte zu sein, sie braucht nur angepasst zu sein an die konkreten Situationen, in denen sich das Proletariat dieses oder jenes Landes befindet.“ [Protokoll des IV. Weltkongresses, S. 142 +143, Hamburg 1922.]

Das sind nicht meine Worte. Zur Beruhigung der Genossen, die einen Konflikt mit der Internationale befürchten, sagte ich: Nur in dem Fall, dass eine weitere Abweichung in Richtung eines Rechtsrevisionismus der Internationale zutage treten sollte, müsste mit der Bildung einer Linksfraktion geantwortet werden. Ich habe aber nicht gesagt, in der Internationale, so wie sie ist, oder in der, wenn man lieber will, nach dem V. Kongress nach links gegangenen Internationale sei die Bildung einer linken Fraktion notwendig oder auch nur zulässig. Das ist etwas ganz anderes, und ich bitte den Genossen Sinowjew, dies zur Kenntnis nehmen zu wollen. [Sinowjew: Sehr gerne.]

Das berühmte Dilemma: Entweder Bordiga oder die Internationale, ist somit hinfällig. Es wäre auch höchst lächerlich, denn gegen ein einfaches Individuum, wie ich es bin, wäre es unverzüglich zugunsten der Internationale gelöst.

Die Zentralisation der Internationale

Wir wollen eine wahre Zentralisation, eine wahre Disziplin verwirklichen. Wir alle sind für Zentralisation und Disziplin: Nur verlangen wir, die Bedingungen zu schaffen, um tatsächlich eine Gewähr für dieses Ergebnis zu haben – und dieses kommt nicht durch den guten Willen dieser oder jener Genossen zustande, die nach 20 Sitzungen ein Übereinkommen unterzeichnen, auf das sich Rechte und Linke dann doch noch glücklich geeinigt haben.

Ein solches Verfahren wird nie auf eine wahre Disziplin zählen können, welche in die Wirklichkeit, in die Aktion, in die Leitung der revolutionären Bewegung des auf die Welteinheit gerichteten Proletariats hineingetragen werden muss, anfangs jedoch etwas Spontanes ist, das unmittelbar aus dem Klassenkampf hervorgeht.

Um diese vollkommene und disziplinierte Zentralisation zu erreichen, die auch deutlich macht, was uns von den anderen Parteien trennt, bedarf es der Klarheit in der taktischen Führung und der Kontinuität bei der Bildung unserer Organisation. Deshalb wiederhole ich noch einmal unseren Standpunkt: Gegen die organisatorische Verschmelzung mit anderen Parteien; gegen die politische Zellenbildung in anderen Parteien; und auch gegen die Aufnahme sympathisierender Parteien – eine Frage, die bei der Aussprache über den neuen Statutenentwurf diskutiert werden kann. Wir sind dagegen, an der Seite der kommunistischen Parteien, die ernsthaft einer strengen disziplinarischen Ordnung verpflichtet sind, Parteien zu haben, die in der komfortablen Lage sind, im Schatten der Fahne der Internationale zu stehen, ohne irgendwelche Verpflichtungen eingehen zu müssen, und möglicherweise, da sie keinem Rechenschaft schuldig sind, auch das Proletariat verraten können.

Man sagt uns: Ihr habt kein Vertrauen zur Internationale. Eure Sprache zeugt davon, dass ihr nicht sicher seid, dass die Internationale stets revolutionär sein wird. Ihr misstraut ihr. Die Internationale kann aber nicht dulden, in ihre Reihen solche einzugliedern, die ihr misstrauen, die der revolutionären Entwicklung ihrer Aktion nicht gewiss sind.

Man sagt uns: Es gibt sehr wohl eine Gewähr; sie ist durch die russische bolschewistische Partei, die an der Spitze der Internationale steht, gegeben, der Partei, die eine so großartige revolutionäre Tradition hat und die Staatsmacht im ersten Arbeiterstaat in Händen hält. Das sollte euch genügend Gewähr dafür bieten, dass die Internationale nicht zu weit nach rechts geht, dass sie stets revolutionär sein wird. Dies ist, was unsere Genossen vom Zentrum bei unserer Parteidiskussion sagten.

Sinowjew bemerkte, dass ich mich in dieser Frage sehr mutig geäußert hätte. Ich freue mich über dieses Kompliment und werde auch weiterhin so mutig sprechen.

Die russische Partei und die Internationale

Der ungeheure Beitrag des Bolschewismus zur revolutionären Emanzipationsbewegung des Weltproletariats ist gerade in der ganz besonderen Lage begründet, in der sich die russische Partei befand. Sie hatte es nicht mit einem im höchsten Grade entwickelten Kapitalismus und einem zahlenmäßig starken und entwickelten Proletariat zu tun. Sie stand nicht vor einer schon vollzogenen bürgerlichen Revolution und einem schon durchlaufenen demokratischen Stadium. Sie konnte also die revolutionäre Theorie von dort

nehmen, wo es einen hochentwickelten Kapitalismus und ein entwickeltes Proletariat gab, und sie hat diese Theorie eben dort glänzend eingelöst, wo die Wahrscheinlichkeit ihres Erfolges am geringsten war und eben deshalb ihre Richtigkeit schlagend unter Beweis gestellt. Es ist ein brillanter Beweis und ein gewaltiger Beitrag des Bolschewismus für die Sache des Weltproletariats, zuerst in der russischen Revolution und dann in den ersten Jahren des goldenen Zeitalters der Internationale.

Aber wir dürfen nicht vergessen (ohne übers Ziel hinauszuschießen, wie die Sozialdemokraten, die eine sehr banale und unmittelbare Entsprechung zwischen der kapitalistischen Entwicklung und den revolutionären Kräften sehen), dass, wenn die bolschewistische Partei diese Synthese der besonderen Entwicklung Russlands und der weltweiten revolutionären Erfahrungen verwirklichen konnte, dies auch deshalb so war, weil ihre Führer emigrieren mussten und im Milieu des westlichen Kapitalismus lebten, wo es ein Proletariat gab, das seine Theorie und seine Politik zu bestimmen vermocht hatte.

Die historische Entwicklung des Weltkapitalismus und der imperialistische Krieg 1914 ermöglichten ihnen die großartige und siegreiche Anwendung dieser universellen Lehre, die der revolutionäre Marxismus, der Leninismus ist; denn Lenin ist international, nicht nur russisch, er gehört uns allen.

Ich will ehrlich sagen, dass es in der gegenwärtigen Lage die Internationale des revolutionären Weltproletariats ist, die der Kommunistischen Partei Russlands etwas von dem zurückgeben muss, was sie von ihr erhalten hat. Die unter dem Gesichtspunkt einer revisionistischen Rechtsgefahr gefährlichste Situation ist die, in der sich die russische Partei befindet, und die übrigen Parteien müssen sie vor dieser Gefahr schützen. In der Internationale muss die russische Partei die größte Kraft finden, um diese wahrhaft schwierige Situation zu meistern, in der die Anstrengungen unserer Genossen, die die russische Partei leiten, wirklich bewunderungswürdig sind. Der gewaltige Beitrag der russischen Partei zum Werk der Internationale ist für uns zweifellos eine Gewähr. Doch sollte die wahre Gewähr auf der gesamten Masse des revolutionären Proletariats der ganzen Welt beruhen.

Die Weltrevolution wird siegen

Man bezichtigt uns des Pessimismus gegenüber der Internationale. Sind wir nun gegenüber der Internationale pessimistisch, oder ist es vielleicht die Leitung der Internationale, die gegenüber dem revolutionären Vermögen des Proletariats anderer Länder pessimistisch ist? Manch ein Genosse scheint sich zu fragen, ob wir uns nicht in einer Periode befinden, in der die Weltrevolution stagniert, die kommunistischen Parteien, die um die KP Russlands entstanden, isoliert sind, und jetzt nur mehr Gruppen oder politische Schulen sind, ohne die Kraft, das zu verwirklichen, was die russische Partei verwirklicht hat.

Ich glaube, diese Einschätzung über die Massen des Westens zeugt von einem übertriebenen Pessimismus. Wir stellen uns stets die Frage, wie die Massen zu gewinnen sind. Das ist eine Grundfrage, aber wir laufen Gefahr, die Frage überzustrapazieren. Die Massen des Westens sind revolutionärer, als man glaubt. Um die Bedingungen für eine siegreiche Entwicklung der Revolution in den Ländern zu schaffen, müssen natürlich bestimmte Bedingungen erfüllt sein, und soweit es an uns liegt, müssen wir stets auf der Höhe der Zeit sein. Doch eine positive Bedingung, was die Politik und die Stimmung angeht, kann schon jetzt beim westlichen Proletariat ausgemacht werden. Ich werde ein sehr banales Beispiel anführen, beziehe mich dabei aber auf die Erfahrung aller Genossen, die in den verschiedenen Ländern arbeiten. Wir hatten Parlamentswahlen in drei großen europäischen Ländern. Und wir haben Glück gehabt: Obschon wir überall versucht haben, einen Parteienblock zu bilden, mussten wir allein antreten, mit der vor dem Proletariat hochgehaltenen kommunistischen Fahne. Den rechten und linken bürgerlichen Gruppen gegenüber haben wir keinerlei Abstriche am kommunistischen Programm gemacht und das Proletariat aufgefordert, für es einzustehen. Es hat sich gezeigt, dass in diesen drei großen Ländern beinahe zur gleichen Zeit eine bedeutende Zahl von Arbeitern bereit stand, der Kommunistischen Partei zu folgen. Dies ist enorm wichtig, zehnmal wichtiger, als wenn wir in einem Lande die Taktik der Zusammenarbeit, in einem anderen die der Koalition und im dritten, sagen wir, die autonome Taktik befolgt hätten.

Die Massen des Westens sahen so, dass es in allen Ländern eine Gruppierung mit dem gleichen politischen Programm gibt, dass sie eine wahre Internationale bilden, und das hatte eine ungeheure Wirkung auf die Arbeiterklasse. Auch in Italien, wo die Reaktion ihren größten Sieg feierte, haben wir die Lage jeden Tag neu geprüft und dürfen behaupten, dass, auch wenn die Massen zersprengt, desorganisiert, geschlagen

wurden, sie nicht gebrochen sind. Die Zahl der revolutionären Arbeiter hat sich ohne Zweifel erhöht, und ihr Kampfeswille ist im Laufe dieser harten Erfahrung noch stärker geworden.

Eben deshalb setzen wir Vertrauen in die Internationale; denn sie steht für das Proletariat der ganzen Welt, das in den Kampf für seine Befreiung von der kapitalistischen Ausbeutung geführt werden soll; sie steht für die russische Revolution, für die wunderbare Tradition der Emanzipationsbewegung des russischen Proletariats und zugleich für die revolutionäre Tradition des Proletariats der anderen Länder, die nicht zerstört werden kann, denn selbst unter der II. Internationale, in ihrer Hochzeit und sogar in der Zeit ihrer Versumpfung, gab es im Arbeitermilieu der verschiedenen Länder Gruppen, die dem revolutionären Programm treu blieben. Es ist diese Gesamtheit der internationalen Kräfte, ihre Einheit – zu der Lenin und die russische Revolution gehören –, in die wir wieder unser ganzes Vertrauen setzen. Unser Optimismus, unser Vertrauen in die Internationale und die Revolution haben keinen Schaden genommen. Und wir wollen einen zwar bescheidenen, aber ehrlichen Beitrag zur Ausarbeitung der Taktik liefern, die zu diesem großartigen Ziel führt. Wir haben keinen Zweifel, dass eines Tages die Internationalen Kongresse zusammentreten werden, um den in der ganzen Welt errungenen Sieg über die kapitalistische Unterdrückung zu verkünden.

Quellen:

„V Congresso dell'IC – Sulla tattica (discussione sul rapporto Zinovjev)“: Lo Stato Operaio, Nr. 25, August 1924.

Protokoll des V. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, S. 394-406; Hamburg, 1924.